

Ludwig Hohl

Nuancen und Details

Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 1485 der Bibliothek Suhrkamp

Ludwig Hohl
Nuancen und Details

Suhrkamp Verlag

Die ersten beiden Teile von »Nuancen und Details« wurden 1939 vom Verlag Oprecht & Helbling AG, Zürich veröffentlicht. Den dritten Teil gab der Autor 1942 im Selbstverlag heraus. Eine Ausgabe aller drei Teile erschien 1964 im Walter Verlag, Olten.

Erste Auflage 2014
Suhrkamp Verlag Berlin
© 1964 by Walter Verlag Olten
Alle Rechte vorbehalten
durch den Suhrkamp Verlag Berlin,
insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-22485-4

Nuancen und Details

Hans F. Geyer
und
Hans Rütter
gewidmet

Inhalt

Erster Teil

Soll einer, der selber ...	13
Prinzip der Arbeit	13
Arbeit	13
Schriftstellerei	13
Wie viele Male schon	14
Bei einer Arbeit ...	15
Ein Mann sagte öfters	15
Rausch	15
Beim abermaligen Beginnen ...	15
Ich unterhielt mich mit H. ...	15
Arten des Sehens	16
Der schwierige Weg	16
Ganz anders erging es diesem	17
Klimata	18
Bekannt geworden ...	18
Strukturen	18
Verwunderliches	19
B., ein Künstler ...	19
Auch Glasstücke ...	20
Menschen, die viel trinken ...	20
Man sagte mir ...	20
Dieser Mann ...	21
Zimt allein zu essen ...	22
Vom sogenannten Praktischen	22
Wenn auf einen menschlichen Organismus ...	27
Das Schwerste	28

Nacharbeit	28
Das Glück	28
Maß	30
Nötig	30
Unterschied	30
Nur das, woran du Glauben hast ...	31
Es ist nun auch ...	31
Aus dem Nachlaß des Dichters Bodenstedt	32
Von Staubsaugereien und dergleichen	33
Wort oder Tat	36
Man braucht sich selber ...	38
Arbeiten ...	38
Arbeiten	39
Der lange krank gewesen ist ...	39
Traum vom Mond	39
Arbeiten und Gebirge	42

Zweiter Teil

Ob der Wille ...	47
Und dies ist die Frage	48
Ein gutes Tun	49
Ein übles Tun	49
Gefahr	50
Unsere Freunde	50
Von einer Schlucht	50
Die Elfen	51
Von einer geistigen Klasse	53
Von der Überanstrengung	54
Es fehlt ...	58

Immerwährendes Suchen ...	59
Des hoffnungslosen Versuchens Hoffnung ...	59
Wichtig ist ...	59
Die Depressionen	60
Beim Arbeiten	62
Ode	62
Auf Bergbesteigungen	63
Weißer Affen	63
Über Prophezeiungen	64
Gifte	66
Das Verhältnis zu den andern	66
Neutralität oder von den unwichtigen Briefen	67
Von den verschwendenden Armen	70
Porträt	74
Traumfragment	75
Alle bedeutenden Weltsysteme ...	75
Mysterium der Arbeit	76
Wo jedes nicht Volle ...	76
Von Konserven	76
Irgendwo	77
Dämmernder Blick ...	77
Wenn es kalt ist ...	77
Endlich verstand ich	78
Ein Mann hatte die Katze ertränkt ...	78
Ein Mann brachte eine weiße Maus ...	78
Da es sich darum handelt ...	78
Erst nach Opferung ...	79
Plötzlich stürzte ...	79
Nachdem dieser Mann ...	79
Berufe	79
Mit Widerstreben ...	80

Am Weg zu den andern	80
Ich erinnere mich noch ...	82
Herr Meier	83
Ernährung	85
Vom Erreichbaren ...	86
Das gut Geschriebene	90
Die Wunder	92
Vom Schreib-Arbeiten	94
Vom Arbeiten überhaupt	96
Novelle	101
De Amore	104
Man mißtraue stets ...	108

Dritter Teil

Wichtige Unterscheidung	111
Abgeklärte Literatur	113
Über das Revolutionäre	114
Kommt die Hilfe ...	115
Man darf vermuten ...	116
Von Geld- und andern Nöten	116
Magien	119
Primäre Frage	120
Porträt	122
Kindererziehung	123
Verhältnis zu den andern	128
Apotheker	128
Wird Kunst erarbeitet?	133
Arbeitsfrage	136
Das Brennendste	141

ERSTER THEIL

I

Soll einer, der selber nicht sprechen kann (unter keinen Umständen –), zuhören können?

2

PRINZIP DER ARBEIT: Daß man überall hinansteigen kann. (– daß man alles, nur mit Zeitunterschieden, bewältigen kann, ausgenommen das, wozu es Genie braucht. – Und diese Einschränkung ist noch sehr fragwürdiger Natur. Wahrscheinlich unterscheidet sich die Leistung des Genies von den gewöhnlichen Leistungen nur quantitativ, – darin allerdings beträchtlich.)

3

ARBEIT: nicht ein Gespenst, wie jene meinen, die nicht arbeiten. Sondern ein Freund, ein Tröster, mit hartem Äußeren, das abschreckt.

4

SCHRIFTSTELLEREI. Wenn es *das Ganze*, das Ganze in jenem Sinne, wie es der Name Balzacs in Evokation bringt, nicht mehr gibt, so bleibt doch eines: die Redlichkeit unserer Anstrengungen, saubere Arbeit. An jedem Ort, jedem Gegebenen gemäß. Die Schriftstellerei kann, durch gleichviel welche Veränderungen, nicht plötzlich in Auflösung

geraten, zu nichts werden. (Nachdem mich wieder einmal die größten Zweifel gefaßt hatten an der Möglichkeit einer Gestaltung – wegen Fehlens einer Synthese des Hintergrundes.)

Möglichkeit zu sauberer schriftstellerischer Arbeit, schriftlichem Ausdruck einer Wirklichkeit, Expressionen in bestem Sinne, gibt es noch immer – ja deren Notwendigkeit. Einiges verändert sich, anderes nicht. Jene, die an dem hängen, was sich ändern muß, können nicht leben. Balzac könnte heute leben; jene aber, die zu seiner Zeit Molière nachahmten, könnten nicht leben, wie jene nicht, die zur Zeit Molières die Alten oder die Gotik nachahmten, während Molière zur Zeit Balzacs und immer hätte leben können. Goethe und Balzac könnten heute leben, aber die heute Goethes und Balzacs Formen nachahmen wollen, können nicht leben (denn kein Schöpfer der Vergangenheit, der auferstünde, würde je dieselben Werke ausführen oder auch nur auszuführen versuchen): in ihren Werken haben sie nicht das Leben, ihre Werke sind keine saubere Arbeit, keine redlichen Anstrengungen an ihrem Ort, nicht der Ausdruck einer Wirklichkeit.

5

Wie viele Male schon – und, wie mir scheint, auf wie viel verschiedenen Wegen auch – habe ich wiederfinden müssen, daß jeder etwas leisten muß durchaus *nicht nur* aus sozialen Gründen, sondern vor allem auch seiner selber wegen.

6

Bei einer Arbeit hatte ich plötzlich das eindringliche Gefühl, daß man nicht nur vom Ganzen aus das Einzelne finden kann, sondern auch vom Einzelnen aus das Ganze dominieren.

7

Ein Mann sagte öfters: »Es ist mir nicht Ernst. Es ist noch nicht ernst.« Plötzlich stürzten die Boten herein. »Die Schlacht ist entschieden« riefen sie. »Du hast verloren.« Er stand erstarrt, verdummt – und ob er allmählich begriff – nicht einmal darum kümmerte man sich mehr.

8

RAUSCH: Eine größere Vereinigung und eine größere Trennung. (Eine kleine Glaswand vor einem, die sonst nicht ist; und doch eine größere Vereinigung.)

9

(Beim abermaligen Beginnen derselben Unternehmung:)
»Aller Anfang ist schwer.« ... und das Ende ist schwerer.

10

Ich unterhielt mich mit H. über S., einen Maler, der Farben gegen eine Leinwand schmeißt und meint, daß auf diese Weise endlich ein Bild entstehe; – man müsse Versuche

machen, versicherte H., in der Kunst gelte es, zu experimentieren; ich erwiderte: und soll der Hungrige ein Messer in die Luft werfen, so lange, bis ein Wild dran steckt? Experimentieren, Versuche machen; ja: aber einen determinierten, dem Geiste (wenn auch noch nicht den Sinnen, noch nicht in der Form) *bekanntem* Gegenstand, nicht irgend etwas zu fassen.

II

ARTEN DES SEHENS. Scharf und lange seinen Gegenstand beobachten, ihn zerlegen und aufbauen, den Blick nie weggewendet, das Leben des Gesichtes nur nach außen hin, Gesicht und Augen selber flach und platt wie aus Stein – oder aber mit düsterem, verdämmertem Auge, das den Tag zu fliehen scheint, kaum momentlang, mit der Flüchtigkeit eines einzelnen Lichtstrahls einmal einen Gegenstand der Außenwelt zu berühren und schon wieder nach innen schauen, abgetrennt von allem, und alles innerlich erstehen lassen –:

Könnte denn einer ganz dieser oder jener Art angehören – und nicht blind sein?

I2

DER SCHWIERIGE WEG. Ein junger Künstler, am Anfang seiner Bahn stehend (also nicht mehr im Rausche lebend, sondern er hat schon zu arbeiten begonnen; einer, der aus der warmen Hülle seiner Begeisterung schon in die kalte Welt der Mittel hinausgetreten ist), richtet an den andern, älteren, die ersten Klagen. Dieser lächelt. »Ja, die

Gefahr, den eigenen Rausch zu verwechseln mit der Klarheit der Sprache, die allein den andern Belebung bringen kann, – die Gefahr wiederum, sich der Form zu sehr zuzuwenden, so daß alles verglast und versteint wird, – die Gefahr, die das Modell, das doch idiotische, an Sinn leere, bringt, – die Gefahr, sich im Uferlosen zu verlieren, – und viele andere Gefahren – überall Gefahren – (er lächelt mehr, träumerischer wie gegen verflimmernde Dinge schauend, schief abwärts in die nahe Ferne oder in die ferne Nähe), ja, überall Gefahren und haardünn ist der Ort, wo es gelingt, etwas wirklich zu ergreifen –, zusammenzuraffen – nein, einfach zu greifen und zu sagen: denn es ist ganz leicht dort; aber der Ort ist haardünn, und ringsherum, um ihn alles sind Wege.«

13

Ganz anders erging es diesem: Ich fand ein Briefchen:

»Hochgeehrte Redaktion!
habe soeben ein Nouvell fertiggemacht. Frage, ob Sie selbigstes Ihnen sendend vergnüge. Somit würde ich vermeinen zu liefern. Hätte auch noch anderes zu selbigem Preis. Meine Kunst besteht aus den drei Elementen Fabel, Liebe und Politik, hat als Thema Knechte, Mägde, Dirnen, Tippfräuleins, Arbeiter, Bankiers, Reisen, Frauenbekanntschaften und Horizont, ferner Leidenschaft und wuchert wie Gras, ist somit universell; gäbe sie zu hundert das Stück, kleinere zu billiger. Selbigstes hat zwanzig Seiten drei Zeilen. Mit hochzöglichster Vor-Achtung u. ihn Erwartung des Irigen grüßt
Zürich, den ...

E. Gras.«

KLIMATA. Es gibt kein vollständig gutes Klima, ein Klima kann partiell gut sein; wohl aber gibt es vollständig schlechte. Ein Klima ergänzt das andere; nach einiger Zeit pflegt sich das und jenes zu erschöpfen. Wehe aber dem, der sich nicht zu hüten vermochte vor einem von Anfang an ganz schlechten. (Für die Idioten sind alle Klimas gleich.)

Bekannt geworden mit einer sonderbaren Krankheit, einem Unglück der Entwicklung: Die Flüssigkeit ist weg und Stockung setzt ein; Stockung und Starrheit; – es ist zu denken an einen Fluß, wie er sich aufbäumt, in Stücke wirft, und liegen bleibt.

– Und zum wievielten Mal ertönt die Frage: Ist es das Innen, oder das Außen, welches heilt!

STRUKTUREN. Wir stellen uns die Ereignisse kürzer wirkend vor, als sie sind, wir denken, daß es ihrer mehr gebe, als es gibt; sie waren mehr ineinandergeschlungen, als wir meinen, es gab ihrer viel weniger, es gab viel längere ereignislose Stellen, die nur erfüllt waren von den Ausläufern oder dem Wurzelwerk des vergangenen oder des zukünftigen Ereignisses: Wie wenn wir uns ein Gebirge mit vielen, etwa zehn gleichgeordneten Bergen vorstellen würden, welches in Wirklichkeit in nicht mehr als zwei

Gipfeln endigt, die den ganzen übrigen Raum mit ihren Pfeilern, Rippen, Türmen, Graten, Kämmen füllen, welche sie stützen, verzieren, von ihnen gehn oder zu ihnen kommen.

17

Verwunderliches:

»Daß sie ihn auf dem *Hute* mit sich führen«, erklärte mir ein einsamer Denker, »wenn das Mitführen schon einmal geschehen soll, begreife ich: es ist, um ihn nicht zu beschädigen. Aber nie verstand ich, warum sie, während sie doch Seife, Handtuch usw. zu Hause lassen, ihn überhaupt immer mit sich führen; nämlich gewisse Österreicher, den Rasierpinsel.«

Die Feuerwehrleute trugen Büsche auf den Helmen – wozu? »Vielleicht«, fragte ein begabtes Kind, das nachgedacht hatte, »als Zunder, um die Funken abzufangen?«

Raummangel gibt diese Zeitung als Grund der Zurückweisung meiner Manuskripte an. »Raummangel – während es so viele *leere* Stellen in Ihrem Blatte gibt?«

18

B., ein Künstler, machte tausend Fassungen, die alle nicht gut waren und immer schlechter wurden; so ist sein Arbeiten: Er sagte wohl »ich weiß es nicht«, wenn er an etwas sich erinnern sollte, das ihm momentan nicht einfiel, fügte jedoch hinzu: »aber beinahe«; hatte er nicht vor sich noch die ganze Nacht, daß ihm das Wort einfiel? Von Zeit zu Zeit machte er Stichproben: er erinnerte sich eben noch